Bei der in ältern und neuern Schriften oft aufgeworfenen Frage, ob öffentlicher oder Privatunterricht, gemeinschaftliche oder Privaterziehung vorzuziehen sey, ist mehrentheils ausschließend von der Jugend männlichen Geschlechts, nur selten zugleich auch von den Töchtern, am allerseltensten von diesen allein, die Rede gewesen. Der Grund hiervon dürfte zwar, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, zum Theil darin gesucht werden, daß man wirklich etwas spät angefangen hat, die Erziehung des weiblichen Geschlechts, vorzüglich in den höhern Klassen des sogenannten Mittelstandes, für das anzuerkennen, was sie in der That ist, für einen Gegenstand von dem allerwichtigsten wesentlichsten Einfluß auf Menschenglück und Staatenwohlfahrt. Ein Hauptgrund des obgesagten liegt jedoch unstreitig auch darin, daß die frühzeitige Entfernung der Töchter und deren Erziehung außerhalb des elterlichen Hauses etwas Widernatürliches, wenigstens, von mehrern Seiten betrachtet, viel Bedenkliches zu haben scheint. So wenig man nun bei unverdorbenem Gefühl und gehörigem Nachdenken es wagen kann, dieses so geradehin als Vorurtheil und unnöthige Aengstlichkeit zu verwerfen: so sind doch nun einmahl auch für die weibliche Jugend öffentliche Unterrichts- und Erziehungsanstalten vorhanden; und ihre Anzahl scheint, besonders in unserm Deutschen Vaterlande, eher zu- als abzunehmen.

Wichtig und der Untersuchung werth ist daher allerdings die dreifache Frage:

1. Sind öffentliche Schul- und Erziehungsanstalten für die weibliche Jugend überhaupt gut und nützlich?

2. Ist die öffentliche gemeinschaftliche Erziehung der Töchter der Privat- und häuslichen Erziehung vorzuziehen?

3. Wie müssen Schul- und Erziehungsanstalten für die weibliche Jugend beschaffen seyn? Was müssen sie leisten?

Die erste Frage kann und muß unstreitig am füglichsten durch die Erfahrung selbst beantwortet werden. Ihr will ich daher auch insonderheit in Absicht der mir untergebenen Töchterschule die Entscheidung überlassen, und, mit Zurückhaltung alles eigenen Urtheils, mich lediglich auf das Zeugniß derer berufen, welche in dieser gerade jetzt vor 50 Jahren mit der Realschule verbundenen Anstalt gebildet und zu ihrer Bestimmung vorbereitet wurden.

Nicht minder schwierig als wichtig dürfte eine entscheidende und befriedigende Antwort auf die zweite, jener ersten untergeordnete, Frage seyn. Ich behalte mir vor, diese Materie bei einer andern Gelegenheit näher zu erörtern, und die Resultate meines Nachdenkens und meiner Erfahrungen der Prüfung sachkundiger Leser zu unterwerfen.

Ich schreite daher, ohne Umschweife, zur dritten Frage; da ich diese wenigen Blätter zunächst dazu bestimmt habe, einige Gedanken über das, was eine zweckmäßig eingerichtete Schul- und Erziehungsanstalt für Töchter der höhern Klassen des Mittelstandes leisten soll, kürzlich vorzutragen, und — nicht ein vollständiges Bild, sondern nur einige Hauptlinien des Ideals einer solchen Anstalt zu zeichnen.

Aber, ehe ich anfange, noch Ein Wort! Wenn ich hier von Schul- und Erziehungs-Anstalten immer in Verbindung rede; so könnte es scheinen, als vergäße ich des bekannten so oft eingeschärften Unterschiedes zwischen bloßem Unterricht und eigentlicher Erziehung, mithin auch zwischen bloßen Schulen und wirklichen Erziehungs-Anstalten. Allein das ist keinesweges der Fall. Ich kenne und anerkenne den mannigfachen Unterschied zwischen Lehr- und Erziehungs-Anstalt in Absicht ihres Umfangs, ihrer Erfordernisse, ihrer innern und äußern Vortheile und Schwierigkeiten. Aber ich kenne keinen Unterschied zwischen beiden, weder in Absicht des Endzwecks, den sie erreichen, und des Ziels, zu welchem sie hinführen sollen, noch in Absicht der Mittel, die sie anzuwenden, und der Regeln, die sie zu beobachten haben.

Aus diesem allein sichern und festen Standpunkt betrachtet, ist, nach meiner Ueberzeugung, Erziehung ohne Unterricht, so wie Unterricht ohne die Absicht zu erziehen, wenig oder gar nichts.

Ich hoffe, meine Gedanken über diesen Gegenstand, bei dessen Erörterung — man halte mir diese freimüthige Aeußerung zu gute — oft allzueinseitig verfahren worden, an einem andern Orte mittheilen, und das, was ich hier nur andeute, ausführlicher entwickeln zu können.

Nach dieser vorläufigen Erklärung komme ich nunmehro zu meiner Frage zurück:

Wie muß eine zweckmäßig eingerichtete Töchterschule für die höhern Klassen des Mittelstandes beschaffen seyn? Was muß sie leisten?

Der wesentliche Endzweck der Erziehung überhaupt besteht darin, daß die Jugend ihrer ewigen und zeitlichen Bestimmung auf dem geradesten und sichersten Wege entgegengeführt — oder, mit andern Worten, daß sie angeleitet und in den Stand gesetzt werde, den Zweck ihres Daseyns zu erreichen, und die Pflichten sowohl ihrer allgemeinen, als — nach Verschiedenheit ihrer Standpunkte und Verhältnisse — besondern Bestimmung zu erfüllen. Es leuchtet von selbst in die Augen, daß dieser Satz das weibliche so gut als das männliche Geschlecht, mithin auch den Maßstab und die Richtschnur für die weiblichen Bildungsanstalten so gut als für die männlichen, in sich faßt. Dem zufolge wird auch in jenen so gut als in diesen letztern der Mittelpunkt alles Strebens und Wirkens, Lehrens und Uebens der seyn müssen, daß die Jugend zu künftiger Erfüllung aller ihrer Bestimmungspflichten so wohl geneigt als geschickt gemacht werde. Und hieraus ergeben sich denn die drei wesentlichen Objekte, mit welchen sich eine zweckmäßig eingerichtete Töchterschule für die höhern Klassen des Mittelstandes beschäftigt, nämlich:

1. Bildung des Herzens und sittlichen Charakters.
2. Bildung des Geistes.
3. Unterricht und Uebung in nöthigen oder doch nützlichen Kenntnissen und Geschicklichkeiten.

Wir wollen einen jeden dieser drei Punkte besonders ansehen.

I. Bildung des Herzens. — Worin besteht besteht sie? Worin sonst als in der Richtung des Willens und der Neigungen zum Wahren und Wahrhaft-Guten.

Das Erste und Wichtigste, worauf hierbei alles ankommt, ohne welches alles übrige Mühen und Arbeiten vergeblich seyn würde, ist die Erweckung und Befestigung einer echt religiösen Gesinnung. Diesen Sinn reiner, ungefärbter Frömmigkeit in die noch zarten, der guten Eindrücke empfänglichen, Seelen einzupflanzen und in denselben zu nähren; das ist und bleibt das erste und stete Augenmerk jedes treuen Jugenderziehers. Dahin muß also auch in einer Töchterschule Alles und Jedes, näher oder entfernter, mittelbar oder unmittelbar, abzwecken und hinführen. Mag es noch so befremdend, mag es vielleicht Manchem beinahe lächerlich scheinen; es ist dennoch wahr und durch die Erfahrung bestätigt, daß, bei Voraussetzung treuer, von der Religion selbst durchdrungener und beseelter Lehrer und Aufseher, die heterogenste Beschäftigung mit ihren Zöglingen ein vorzügliches Mittel zur Beförderung jener echt religiösen Gesinnung werden kann. Nicht dringend genug können die schönen Bemerkungen der Beherzigung aller Lehrer der Jugend empfohlen werden, welche Rollin hierüber in folgenden Worten macht:

„Das sicherste und kräftigste Mittel, gottesfürch„tige Gesinnungen den Seelen der Jugend einzuflö„ßen, ist dieses, daß der Lehrer sich von jenen Gesin„nungen selbst belebt und durchdrungen zeige; alsdenn „ist alles an ihm belehrend, ermahnend, erweckend; „alles flößt Liebe und Ehrfurcht für die Religion ein, „selbst dann, ja man darf hinzusetzen, oft gerade dann „recht vorzüglich, wenn der Lehrer mit ganz andern „Gegenständen beschäftigt ist.“

Recht eigentlich und unmittelbar aber muß bei dem Religionsunterricht jener große Zweck dem Lehrer stets vor Augen schweben, und eben darum muß es eine Hauptsorge der Vorsteher einer Töchterschule seyn, daß dieser Unterricht nie in einen trocknen systematisch-theologischen Vortrag ausarte, sondern immer so ein-

fach, faßlich, herzlich, und — in der eigentlichen Bedeutung des Griechischen Worts — so ascetisch sey, als nur immer möglich ist. Wenn es dem Lehrer redlich anliegt, die beseligenden Wahrheiten der Religion nicht so wohl in das Gedächtniß, als vielmehr in die Herzen seiner Schülerinnen zu prägen; wenn zugleich sein und seiner Mitarbeiter Beispiel eine stete Wiederholung und anschauliche Bestätigung der von ihm vorgetragenen Ermahnungen und Vorschriften ist; dann — aber auch nur dann — wird es ihm gelingen, die seiner Bildung anvertrauten Herzen für die Religion zu gewinnen, und ihnen unvermerkt den Sinn und Geist echter Frömmigkeit einzuflößen, und sie in jene evangelisch so wohl als selbst etymologisch *) wahre, nicht vorübergehende, sondern permanente andächtige Gemüthsstimmung zu versetzen, durch welche Herz und Verstand zu Auffassung des Guten geschickt gemacht werden.

Näher und inniger, als es beim ersten flüchtigen Anblick Manchem scheinen dürfte, ist mit der Bildung des Herzens, von welcher jetzt die Rede war, die Bildung des Charakters verbunden; in so fern nämlich unter dieser Benennung die sämmtliche Denk- und Handelweise eines Menschen verstanden wird, wie sich dieselbe im Umgange mit andern, in allen Handlungen und Geschäften, in allen Situationen und Verhältnissen des Lebens äußert. Echte Religiosität ist allein der rechte Acker, auf welchem Tugend wurzelt und gedeiht. Ohne jene ist diese immer nur ein Baum ohne Wurzel, der bei stillem Wetter eine Zeit lang fest zu stehen scheint, aber bei dem ersten Sturm wankt und hinstürzt. Eine Wahrheit, die kein Erzieher der Jugend je aus dem Gesichte verlieren sollte!

Das Hauptbestreben bei diesem wichtigen Theil

*) Etymologisch wahre, in so fern nämlich Andacht von Andenken, so wie Bedacht von Bedenken, herkommt. Die wahre Andacht ist also in etymologischer und evangelischer Hinsicht so viel als: beständiges lebhaftes Andenken an die Gegenwart des Allgegenwärtigen; mithin das, was die heilige Schrift ein Wandeln vor dem Angesichte Gottes nennt. Sie ist daher von dem, was man insgemein unter Andächtelei versteht, so weit verschieden, wie reine edle Empfindung von fader Empfindelei.

des Erziehungs-Geschäftes wird darin bestehen müssen, daß in den Seelen ein zartes lebhaftes Gefühl für Alles, was gut, schicklich, wohlanständig, lobwürdig ist, was uns die Werthschätzung der Verständigen und den Beifall unsers eigenen Gewissens sichert, geweckt und genährt werde. Auch hierzu kann und soll in einer Schulanstalt Alles Gelegenheit und Mittel werden; daher auch hier jene von mir angeführte Rollinsche Aeußerung Statt findet. Wenn übrigens die Bemerkung als wahr angenommen werden darf, daß in der weiblichen Seele sich schon frühzeitig eine vorzügliche Anlage und Empfänglichkeit für gewisse Tugenden, so wie für gewisse Untugenden, äußert: so darf dieses bei Erziehung der weiblichen Jugend nie aus dem Gesichte verloren werden; und es wird vorzüglicher Einsicht, Aufmerksamkeit, Weisheit und Vorsichtigkeit bedürfen, um nicht — wie außerdem so leicht geschieht — durch höchst nachtheilige Mißgriffe das Unkraut zu nähren, und die guten Keime am Wachsthum zu hindern, oder gar zu ersticken.

Man begreift zuweilen unter dem Charakter eines Menschen, außer seiner sittlichen Denk- und Handelweise, auch gewisse Eigenthümlichkeiten, individuelle Manieren, Arten und Unarten, die ihren Grund im Temperament, in der physischen und psychischen Beschaffenheit, Gewöhnung und im täglichen Beispiel anderer haben. Zwar dürfte man vielleicht, bei genauer Beobachtung, dergleichen Eigenthümlichkeiten bei dem weiblichen Geschlecht seltener, wenigstens minder auffallend und hervorstechend, finden; aber doch wird man sie nicht ganz vergeblich suchen. Auch in diesem Sinn genommen ist der Charakter ein Objekt der Erziehung, welches alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt verdient und erfordert, damit das Fehlerhafte und Tadelswerthe verbessert, das Schädliche unschädlich gemacht, und der Charakter nicht vielmehr verbildet als gebildet werde. Diese Sorgfalt ist um so nöthiger, je leichter dergleichen Eigenthümlichkeiten auch auf die sittliche Denk- und Handelweise Einfluß haben können.

II. Bildung des Geistes. L'esprit n'a point de Sexe; sagt ein Französischer Schriftsteller. Auch in dem weiblichen Körper wohnt eine Seele, voll großer Anlagen und Kräfte, welche nicht zu einem ewigen

Schlaf bestimmt sind, sondern welche nach der Absicht des Schöpfers geweckt, entwickelt, lebendig und wirksam gemacht werden sollen. Ein unwiderleglicher Beweis hiervon liegt schon darin, daß ohne Geistes-Cultur die Bildung des Herzens und Charakters selbst nie ganz das ist und seyn kann, was sie seyn soll. Denn ohne richtige, deutliche Erkenntniß des Wahren und Guten ist kein echter bleibender Trieb zu demselben denkbar. Licht des Verstandes und Wärme des Herzens können nicht getrennt werden, wenn Tugend und Sittlichkeit etwas mehr als bloße Farbe seyn soll. Daher verbindet selbst die heil. Schrift beides mit einander, und empfiehlt gleich dringend das Wachsen in der Erkenntniß und im Gehorsam der Wahrheit.

Aber auch außerdem ist ein aufgeklärter Verstand, ein geübtes Nachdenken, ein gebildeter Geschmack und ein Vorrath mannigfaltiger Kenntnisse dem andern Geschlechte eben so nützlich, ja eben so unentbehrlich, als dem unsrigen. Dieser Satz dürfte wohl einstimmig zugegeben werden. Aber in Absicht der Gränzen dieser Cultur, der Wahl der Mittel und insonderheit der Gegenstände des Unterrichts sind vielleicht die Stimmen verschieden. Unstreitig wird man hier am sichersten gehen, wenn man zuvörderst den großen hohen Beruf, welchen alle Menschen, ohne Unterschied des Geschlechts, gemein haben, hiernächst aber auch die besondern Bestimmungen des weiblichen Geschlechts in ihren verschiedenen Verhältnissen des Lebens unverrückt vor den Augen behält.

III. Unterricht und Uebung in mancherlei theils nöthigen, theils materiell oder formell *) nützlichen Kenntnissen oder Geschicklichkeiten.

)5(

*) Man erlaube mir hier eine beiläufige Anmerkung. Man hat häufig den formellen Nutzen der Unterrichtsgegenstände allzu niedrig geschätzt, und daher manche dieser letztern für wenig bedeutend und sehr entbehrlich erklärt; weil man nach der sehr richtigen Bemerkung des Herrn O. C. R. Gedike (S. sein Programm: Ueber den Begriff einer Bürgerschule) von der falschen Idee ausging, daß Alles, was gelehrt wird, auch behalten werden müsse; da doch vielmehr Uebung und Schärfung der Geisteskräfte der eigentliche und wesentlichste Nutzen des ganzen Schulunterrichts ist. Dazu kommt, daß bei genauer Untersuchung nur wenig Lehrgegenstände aufzuweisen seyn dürften, deren formeller Nutzen nicht dem

Die erste natürliche Frage ist hier: Welche Kenntnisse sind dem weiblichen Geschlecht in den höhern Klassen des Mittelstandes nöthig und unentbehrlich? Welche sind demselben wenigstens nützlich?

Man wird schwerlich etwas dagegen einwenden, wenn zu den erstern folgende gerechnet werden:

1. Die gemeinen Elementarkenntnisse, als
   a) Lesen, und zwar richtig, deutlich, mit Wohlklang und gehörigem Ausdrucke.
   b) Schreiben, so wohl orthographisch als kalligraphisch, mit Deutscher und Lateinischer Schrift.
   c) Rechnen, im Kopfe so wohl als schriftlich. Es versteht sich von selbst, daß es bei diesem Unterricht nur auf Erlangung hinlänglicher Fertigkeit in den gewöhnlichen Rechnungen des gemeinen häuslichen Lebens ankommt, und daß es ungereimt seyn würde, unsere Schülerinnen, nach vormahliger jetzt mit Recht veralteter Methode, mit Million- und Billion-Exempeln zu martern.

2. Sprachunterricht, und zwar vor allen andern in der Muttersprache; nächst dieser aber in der französischen, deren gänzliche Unkenntniß nun einmahl schon keiner Dame des Mittelstandes verziehen wird.

Mit dem Sprachunterricht kann

3. Die Uebung im schriftlichen Vortrage verbunden werden; welche sich hier jedoch natürlicher Weise nur auf Briefe und solche Aufsätze erstrecken darf, die in dem weiblichen Berufs- und Geschäftskreise vorkommen.

4. Das Gemeinnützigste aus der Naturhistorie und Naturlehre; in so fern dieses nöthig ist, um

materiellen gleich wiegt, wo nicht gar ihn überwiegt. Selbst bei dem Studium der Geschichte ist, genau besehen, der formelle Nutzen Hauptsache und Hauptzweck. Ein mit allen Begebenheiten und Thatsachen, welche die Geschichte erzählt, angefülltes Gedächtniß wäre, an und für sich betrachtet, nicht viel mehr, — als ein Cabinet von Kieselsteinen. Man vergesse allenfalls die Facta; aber man behalte die Resultate; etwa so wie in einem Gradierwerke das Wasser ablaufen und nur das Salz bleiben soll. — Durch diese Erklärung erhält zugleich das sonst nichts sagende bekannte in ipsem futurae oblivionis discere einige Wahrheit und Bedeutung.

gegen so manche aus Unwissenheit herfließende Vorurtheile und abergläubische Begriffe als Heil- und zugleich Verwahrungsmittel zu dienen.

5. Das Wesentlichste aus der vaterländischen Erd- und Geschichtkunde.

6. Unterricht in der Diätetik, wobei vieles, was bei den täglichen Vorkommenheiten des Lebens zu wissen nöthig und nützlich ist, mitgenommen werden kann.

7. Uebung in den weiblichen Handarbeiten, und zwar zuvörderst in denjenigen, welche man zu den allgemeinen häuslichen Bedürfnissen rechnen kann, z. B. Nähen, Stricken, Ausbessern der verschiedenen zum Anzug und zum Putz gehörigen Stücke, und sodann erst in den feinern und künstlichern Arbeiten.

Uebrigens stimme ich der Bemerkung des Herrn C. R. Niemeyer in seinem Buch: Ueber öffentliche Schul- und Erziehungs-Anstalten, vollkommen bei, daß es sehr nützlich wäre, wenn mit dem Unterricht in diesen weiblichen Kunstarbeiten das Wissenswürdigste aus der Technologie und Waarenkunde verbunden würde, um theils das Entstehen und die Verarbeitung der verschiedenen Produkte, mit welchen die weiblichen Hände sich beschäftigen, theils die Güte und den Werth derselben schätzen zu lernen.

Was die zwar nicht durchaus nothwendigen aber doch nützlichen Kenntnisse betrifft; so würden zu diesen ungefähr folgende zu rechnen seyn:

1. Bekanntschaft mit der Deutschen Literatur, besonders mit denjenigen Werken, welche am fähigsten sind, den Geschmack zu bilden und zu veredeln.

2. Nähere Kenntniß des Wissenswürdigsten aus der Naturwissenschaft, allgemeinen Weltgeschichte und Geographie; desgleichen

3. Aus der Anatomie und Physiologie, um den Bau und die Organisation des menschlichen Körpers genauer kennen zu lernen.

4. Uebung im Zeichnen und Mahlen, und Unterricht in dem hierzu Unentbehrlichen aus der Perspektive und andern damit verwandten Wissenschaften.

5. Unterricht in der Musik.

Dieses wären also die Gegenstände des Unterrichts und der Uebung, mit welchen eine zweckmäßig

eingerichtete Schule für die Töchter des höhern Mittelstandes sich beschäftigt. Ich habe alles nur kurz berührt, weil ich mir die weitere Ausführung des hier gleichsam nur im Umriß gezeichneten Bildes auf eine meiner nächsten Einladungsschriften verspare; wo ich zugleich meine Gedanken über die Gränzen dieses Unterrichts, über die Lehrmethode, über die nothwendigen Eigenschaften eines Lehrers in dieser Art von Töchterschulen und über verschiedene hier nicht berührte Erfordernisse dieser letztern vortragen werde. Für jetzt nur noch ein Paar Worte in Anwendung des hier Vorgetragenen auf die meiner Aufsicht anvertrauten Töchterschule. Es sind nunmehro bereits 50 Jahr seit der Errichtung und Vereinigung dieser Anstalt mit dem gesammten Realschulinstitut verflossen. Die Mittelzahl genommen, werden in dieser Schule jährlich hundert kleinere und größere Mädchen des höhern Mittelstandes unterrichtet. Daraus erhellt die beträchtliche Anzahl der zum Theil schon verstorbenen, zum Theil noch lebenden Gattinnen u. Mütter, welche dieser Schule ihre Bildung und Vorbereitung zu ihrer Bestimmung verdanken. Ihr Zeugniß entscheide, ob die Schule des dankbaren segnenden Andenkens würdig sey oder nicht; ob sie also als eine für den Staat und die Menschheit nicht ganz nutzenlose Anstalt den Beifall wahrer Menschenfreunde verdiene oder nicht. Mir als zeitigem Vorsteher derselben kommt weiter nichts zu, als, der Wahrheit gemäß, zu bezeugen, daß dieses wenigstens stets der redliche Wille und das Ziel des Bestrebens ihrer Vorgesetzten gewesen ist und noch ist. Und wenn gleich das voluisse sat est an und für sich hier nicht gelten darf, so gilt es doch in so fern, als man der göttlichen Gnade fest vertrauen darf, daß sie unsere guten Absichten und redlichen Bemühungen nicht ungesegnet gelassen habe, und auch fernerhin nicht ungesegnet lassen werde.

Lectionsverzeichniß der Töchterschule der Realschule für das Winterhalbejahr $1\frac{799}{800}$.

Vormittag — Von 8 — 9.

I. Religionsunterricht. Fünf Tage.

3te Klasse. Die ersten Religionskenntnisse. Ein Seminarist.